



Geld & Geist Tobias Straumann

Das russische Imperium bleibt für den Westen ein Rätsel, weil es so nah und doch so fern ist

Nassim Taleb, Finanzmathematiker und früher als Optionenhändler tätig, hat 2007 ein Buch publiziert mit dem Titel «Der schwarze Schwan: Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse». Darin beschrieb er die Schwierigkeit, die Zukunft vorauszusagen, weil immer wieder unvorhersehbare Grossereignisse erdbebenartig die Welt aus den Fugen bringen. Als bald darauf die Investmentbank Lehman Brothers kollabierte, avancierte das Buch schnell zum Bestseller.

Viele interpretierten die grosse Finanzkrise als unerwarteten Schock, der wie ein Meteorit von aussen auf das Bankensystem herabgestürzt war. Taleb selber lehnte diese Interpretation stets ab, doch dies änderte wenig an der Popularität des schwarzen Schwans. Vor allem die Wall Street liebte das neu entdeckte exotische Tier. Die Frage der Verantwortung liess sich elegant in ein theoretisches Problem transformieren.

Eine ähnliche Diskussion findet heute in Bezug auf den russischen Überfall auf die Ukraine statt. Die meisten von uns haben nicht erwartet, dass Russland einen derart brutalen Krieg anzetteln würde. Gleichzeitig war die russische Invasion alles andere als ein «schwarzer Schwan». Putin hatte über Wochen Zehntausende von Truppen an die russisch-ukrainische Grenze verschoben und offen mit Krieg gedroht. Die Überraschung des Westens hat eher mit mangelnder Vorstellungskraft zu tun. Es fiel uns schwer, einen Zivilisationsbruch zu antizipieren, der bei uns aus guten Gründen seit 1945 geächtet ist. So etwas macht man nicht, schon gar nicht im aufgekklärten 21. Jahrhundert.

Im Falle Russlands kommt aber noch etwas anderes hinzu. Der Westen scheint sich bei diesem Land besonders schwerzutun, die Zeichen richtig zu deuten, weil der grosse Nachbar so nah und doch so fern ist.

Die Reihe der Fehleinschätzungen ist deshalb besonders lang. Ein typisches Beispiel ist die Reaktion der französischen Anleger auf die Bankrotterklärung der bolschewistischen Regierung nach der Machtübernahme im Oktober 1917. Die Botschaft aus Russland mochte noch so klar sein, die Gläubiger in Paris wollten es einfach nicht wahrhaben, dass sie kein Geld mehr bekommen würden. Stattdessen klammerten sie sich an positive Alternativszenarien. Sie redeten sich ein, dass die bolschewistische Führung bald zur Vernunft kommen oder bald die Macht verlieren würde. Es konnte nicht sein, dass ein europäisches Land im 20. Jahrhundert von einem Tag auf den andern die Auslandsschulden unilateral vollständig streichen würde. So etwas macht man nicht. Die russische Regierung tat es trotzdem und hatte nicht einmal ein schlechtes Gewissen dabei.

Ein anderes Beispiel für eine krasse Fehleinschätzung ist die BIP-Prognose durch den US-Ökonomen Paul Samuelson. Der Nobelpreisträger schrieb 1961 in seinem vielgeehrten Lehrbuch, die sowjetische Wirtschaft werde zwischen 1984 und 1997 die US-Ökonomie einholen. Als sich die sowjetische Wachstumsrate in den 1970er Jahren unerwartet verlangsamte, hätte Samuelson allen Grund gehabt, ins Grübeln zu kommen. Doch der MIT-Ökonom hielt wacker an seiner Prognose fest und verschob den Zeitpunkt der Konvergenz einfach in die Zukunft. Noch in der Ausgabe von 1980 gab er sich über-



Die Überraschung des Westens hat mit mangelnder Vorstellungskraft zu tun. Es fiel uns schwer, einen Zivilisationsbruch zu antizipieren, der bei uns aus guten Gründen geächtet ist.

zeugt, dass die Sowjetunion die USA zwischen 2002 und 2012 einholen würde.

Auch der Untergang der Sowjetunion kam völlig überraschend, nicht nur für Paul Samuelson. Es gab zwar ein paar einsame Rufer in der Wüste, aber die überwiegende Mehrheit der Fachleute war vollkommen ahnungslos. So stiess zum Beispiel der Soziologe Randall Collins 1980 mit einem Forschungspapier, in dem er den «Abstieg des russischen Imperiums» voraussagte, auf einhellige Ablehnung.

Die Russland-Spezialisten seien überwiegend Emigranten gewesen, die ihr Heimatland auf dem Höhepunkt seiner Macht verlassen hätten, musste er feststellen. Die Vorstellung, dass die Sowjetunion auf tönernen Füüssen stand, war für sie völlig absurd, und erstauflerlicherweise herrschte diesbezüglich ein überwältigender Konsens.

Dass es oft zu Fehleinschätzungen kommt, ist normal. Wir alle täuschen uns immer wieder, gerade wenn wir es besonders gut zu wissen glauben. Der entscheidende Punkt ist vielmehr, dass der Westen Mühe hat, eine gewisse Eigengesetzlichkeit und Sprunghaftigkeit der russischen Entwicklung zu erkennen. Bei demokratisch verfassten Gesellschaften mag es richtig ein, keine abrupten Richtungswechsel zu erwarten, weil sich alles immer wieder einmietet. Aber in autoritär geführten Staaten ist es geradezu fahrlässig, eine kontinuierliche Entwicklung zu unterstellen. Die Welt ist, wie sie ist, und der Westen ist darin stets nur ein Teil. Auf jeden Fall nicht das Ganze.

Tobias Straumann ist Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich.

Personen und Unternehmen

Russische Börse. Gut einen Monat nach Beginn des Angriffskriegs gegen die Ukraine erlaubt die Moskauer Börse kommende Woche erstmals wieder den Handel mit Aktien aller russischen Unternehmen. Zuletzt wurden nur Papiere von 33 Firmen gehandelt. Die Börse war nach dem Kriegsbeginn am 24. Februar über Wochen geschlossen gewesen. (dpa.)

ZKB. Die Hypothekarzinsen dürften im laufenden Jahr in der Schweiz steigen – das sagt ZKB-CEO Martin Scholl. Ein Grund: Die Banken müssen mehr für die Refinanzierung zahlen, so Scholl im Interview mit der «Finanz und Wirtschaft». Auch der Anstieg der Immobilienpreise dürfte weitergehen. «Wenn hohe Nachfrage auf zu knappes Angebot trifft, steigen die Preise», sagt Scholl. Die Preise für Wohneigentum hätten sich letztes Jahr erhöht und würden auch dieses und nächstes Jahr steigen. (mjv.)

Swatch. Der Schweizer Uhrenkonzern landete mit seinem neuen Modell «Speedmaster Moonwatch» einen Hit. Die Uhr ist eine Zusammenarbeit der beiden Swatch-Marken Swatch und Omega und sieht auch genau so aus.

Zur Lancierung gestern Samstag bildeten sich vor diversen Swatch-Geschäften in der Schweiz lange Schlangen. Die Firma musste die Anzahl Uhren, die pro Person erworben werden dürfen, auf ein Stück limitieren. (mkf.)



Lokal
verankert
international
vernetzt



ENGEL & VÖLKERS

Jetzt informieren



www.engelvoelkers.com/schweiz

+41 41 500 06 06